
Lucian's Werke, Volume 1 (German Edition)

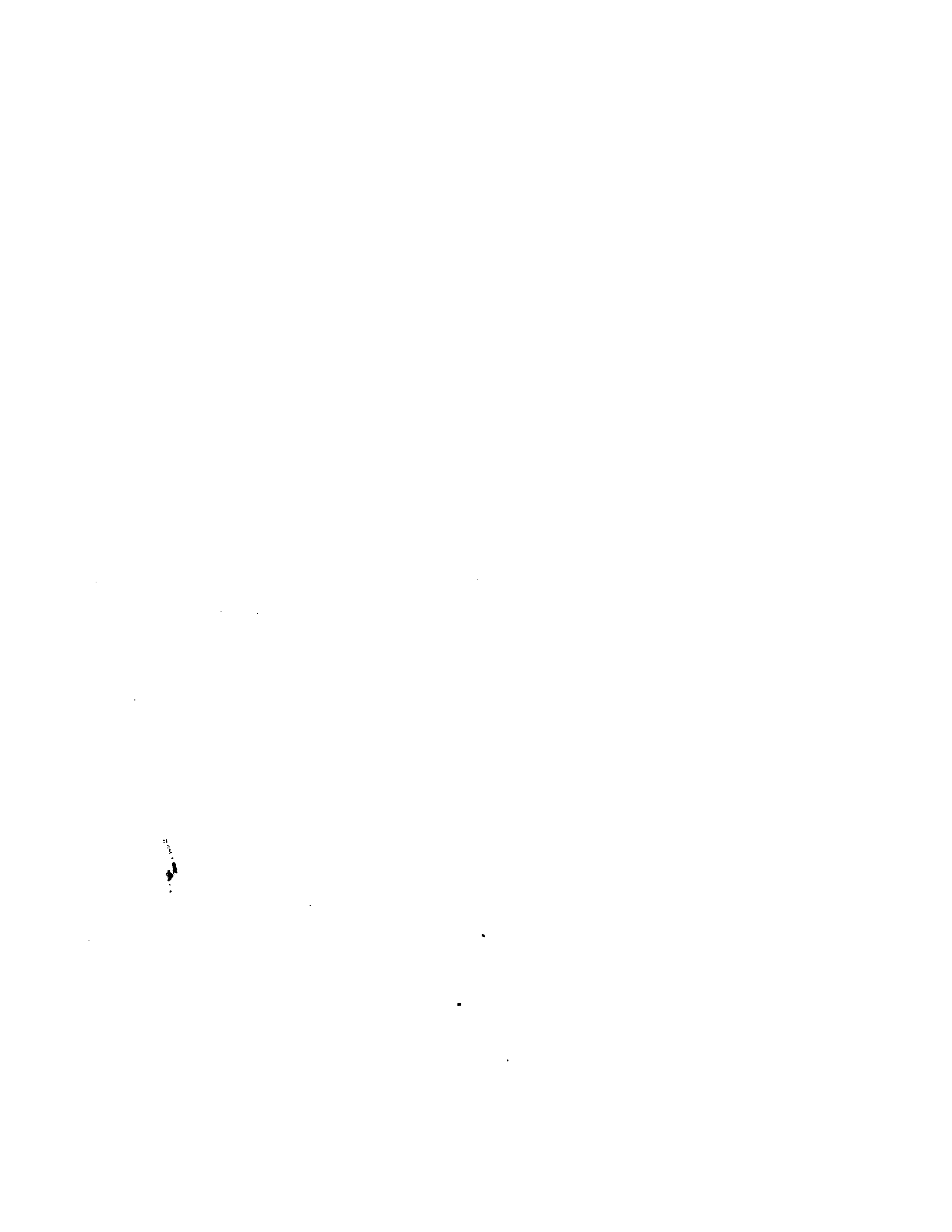
Fischer Theodor

Title: Lucian's Werke, Volume 1 (German Edition)

Author: Fischer Theodor

This is an exact replica of a book. The book reprint was manually improved by a team of professionals, as opposed to automatic/OCR processes used by some companies. However, the book may still have imperfections such as missing pages, poor pictures, errant marks, etc. that were a part of the original text. We appreciate your understanding of the imperfections which can not be improved, and hope you will enjoy reading this book.





Lucian's Werke.

Deutsch

von

Dr. Theodor Fischer.

Stuttgart.

Krais & Hoffmann.

1866.

Lucian, of Samosata, Works, German.

Lucian's Werke.

37293

Deutsch

von

Dr. Theodor Fischer.

Erster Band.

Stuttgart.

Krais & Hoffmann.

1866.

888

LG

EF52

v. 1

RuM

Einleitung.

Lucian war zu Samosata ¹⁾, der Hauptstadt der syrischen Provinz Kommagene, geboren; das Jahr seiner Geburt läßt sich nicht genau bestimmen, nur so viel kann mit großer Wahrscheinlichkeit behauptet werden, daß er in den letzten Regierungsjahren Trajan's, oder im Anfange der Regierung Hadrian's geboren und unter Aurelius Kommodus gestorben sei, so daß mithin die Blüthe seines Lebens und Wirkens in die Zeit der beiden Antonine fällt. Aus seinem eigenen Munde wissen wir, daß seine Eltern in ärmlichen Verhältnissen lebten, und daß er, gleich nachdem er den ersten Elementarunterricht in der Schule erhalten hatte, bei dem Oheim seiner Mutter, einem Marmorpolierer, in die Lehre gegeben wurde. In der geistreichen Ansprache an seine Mitbürger zu Samosata, die an der Spitze seiner Werke steht, erzählt er uns mit großem Humor, wie er sich bei der ersten Probe, die er von der Leichtigkeit seiner Hand geben sollte, ungeschickt benommen habe, so daß die Marmorplatte zerbrach, wie sein Oheim ihn dafür weiblich durchpeitschte, und er heulend und

¹⁾ Die Stadt liegt am westlichen Ufer des Euphrat und war, bevor Vespasian die Landschaft zu der Provinz Syrien geschlagen hatte, der Sitz eigener Könige aus dem Hause der Seleuciden gewesen, und man findet sie noch auf Münzen, die unter Hadrian, Severus u. A. geprägt waren, Hauptstadt von Kommagene genannt, unter den christlichen Kaisern war sie der Sitz eines eigenen Bischofs. Jetzt heißt sie Eschimsat, hat nichts mehr von ihrer früheren Größe und gehört, wie die ganze Provinz, zu dem Paschalik Haleb oder Aleppo.

schreiend in sein elterliches Haus zurückgelaufen sei. In der darauf folgenden Nacht bewog ihn eine Traumersehnung, dem Handwerke, zu dem die Dürftigkeit seiner Eltern ihn bestimmt hatte, zu entsagen und sich der wissenschaftlichen Laufbahn für immer in die Arme zu werfen. Auf welche Weise es ihm gelungen sei, die materiellen Hindernisse, die sich ihm anfangs in den Weg stellen mußten, zu überwinden, davon vernehmen wir nichts.

In der damaligen Welt bot einem Jünglinge von Talent und Fleiß die Beredsamkeit so glänzende Ausichten dar, wie nie zuvor. Unter denjenigen Männern, die sie zum Gegenstande ihres Lebens machten, haben wir zwei Grade zu unterscheiden, den Rhetor, der ihre Theorie nur in Bezug auf den praktischen Gebrauch mittheilte und sie durch Beispiele in selbstgewählten Themen erläuterte, und den Sophisten, der nicht allein die höhere Theorie handhabte, sondern auch noch in andern Sphären heimisch sein mußte. Die gerichtliche Beredsamkeit, die freilich eine ganz andere war, als zu den Zeiten des freien Athen und Rom, und sich nur auf Gegenstände des Privatrechts bezog, lockte durch einträgliche Praxis, Ansehn und Einfluß bei der Menge; sowohl der praktische Anwalt, als derjenige, der zu diesem Geschäfte vorbereitete und die Vorschriften der Kunst überlieferte, der Rhetor im engeren Verstande, waren einer gewinnbringenden angesehenen Stellung gewiß. Aber ein weit beneidenswertheres Loos winkte demjenigen, der sich in der höhern Theorie der Beredsamkeit einen Namen erwarb, und sich unter die gefeierte Gesellschaft der Sophisten von Profession aufgenommen sah. Selbst in der Zeit, als Gorgias, Hippias und andere bedeutende Männer in ihrer höchsten Blüthe standen, hatte der Name Sophist nicht einen solchen Nimbus verbreitet, wie in der Zeit Hadrians und seiner beiden Nachfolger: Männer von hoher Geburt und großem Vermögen. Männer wie ein Herodes Attikus rechneten es sich zur Ehre, denselben zu führen. Unter einem Sophisten, im Unterschiede von dem bloßen Rhetor, verstand man einen Mann, der auf dem ganzen Felde der schönen Literatur bewandert ist, die Dichter und Weisen des *Alterthums* studirt hat, sich im Besiz des ganzen Reichthums der

griechischen Sprache befindet, und über alle Gegenstände dieses weiten Gebietes mit Urtheil und Geschmac, wo möglich aus dem Stegreif, zu sprechen weiß.

Es waren die erwähnten Lebensrichtungen, die Lucian, von seinem guten Genius geleitet, einzuschlagen beabsichtigte.

An welchem Orte er seine ersten Studien machte, ist ungewiß, wahrscheinlich in Antiochien, wenn man hierauf die Angabe des Suidas beziehen will, der ihn daselbst einige Jahre als Prozeßanwalt zubringen läßt. Mag er sich nun an dem genannten Orte, oder in Ephesus und Smyrna, den Hauptsammelplätzen der studirenden Jugend in Jonien, zu seinem Berufe vorbereitet haben, so viel steht fest, daß er sich nur einige Jahre in Griechenland aufhielt, entweder weil eine zu große Concurrnz ihn zu keiner bedeutenden Praxis gelangen ließ, oder weil er als halber Barbar zu wenig Anklang fand, und daß er sich dann nach Gallien wandte, wo zu Lyon, Toulouse und vornämlich in Marseille, welches schon Cicero das gallische Athen genannt hatte, griechische Literatur und Wissenschaft hoch geehrt und eifrig gepflegt wurden.

Hätten wir auch nicht Lucian's eigenes Geständniß in seinem doppelt Angeklagten, so würde sich schon aus dem einen Umstande, daß die Gerichtssprache in Gallien die römische war, unbedenklich folgern lassen, daß er bereits damals die Absicht hatte, das geräuschvolle und beschwerliche Leben eines Advokaten mit dem ruhigeren eines Lehrers der Verebtsamkeit zu vertauschen. Etwa vom Ende der zwanziger Jahre bis zu seinem vierzigsten Jahre hat er einen zahlreichen Kreis lernbegieriger Jünglinge um sich versammelt, und hält an verschiedenen Orten über mannigfache Gegenstände öffentliche Prunk- und Schaureden. An Geld und Ehre reich kehrt er hierauf für kurze Zeit in seine Vaterstadt, die er als unbekannter und armer Knabe verlassen hatte, zurück, um sich seinen Mitbürgern in dem vollen Glanze seines Ruhmes und Reichthums zu zeigen. In Athen und Marseille an alle Annehmlichkeiten eines hoch civilisirten Lebens und an den Umgang mit feingebildeten Griechen gewöhnt, verläßt er Samosata bald wieder und nimmt höchst wahrscheinlich seinen dauernden Wohnort

in Athen, wo er nun seiner Beschäftigung als Rhetor entzagt und sich eifrig dem Studium der Philosophie widmet. Allein diese gewährt ihm eben so wenig die gesuchte Befriedigung, wie man namentlich aus seinem Hermotimus sieht, in dem er ausdrücklich sagt, daß er damals über die Vierzig hinaus sei; auch von ihr wendet er sich ab und beschäftigt sich jetzt ausschließlich mit der Ausbildung des von ihm erfundenen satirischen Dialogs. Die Abfassung seiner vollendetsten Schriften in dieser Gattung fällt muthmaßlich in diesen Abschnitt seines Lebens.

In seinem höheren Alter sehn wir ihn noch einmal auf der Wanderung und mit öffentlichen Vorlesungen und Vorträgen beschäftigt, sei es daß Vermögensrückichten ihn dazu bestimmten, oder daß er auf diese Weise seinen Schriften eine größere Verbreitung verschaffen wollte. Endlich gewährte ihm unter dem Kaiser Commodus die Annahme einer Stelle als Gerichtsdirektor in Egypten mit der Aussicht, sogar an die Spitze der Verwaltung dieser Provinz gestellt zu werden, über welche Annahme eines Amtes er sich in seiner Apologie wegen der Schrift über die Gelehrten für Lohn ausführlich gegen Sabinus rechtfertigt, eine ruhige, sorgenfreie Existenz, und gab ihm die Mittel, das Leben einer anständigen Wohlhabenheit, an das er gewöhnt war, fortzuführen. Ob er die Präfektur Egyptens wirklich erlangte, und wann und auf welche Art er seinen Tod fand, darüber wissen wir nichts; der fromme Suidas läßt ihn von wüthenden Hunden zerrissen werden, weil er sich angeblich über das Christenthum despektirlich geäußert hatte.

Das ist das Wenige, welches sich aus Lucian's eigenen Schriften über seinen äußeren Lebensgang ermitteln läßt; Philostratus in seinem Leben der Sophisten übergeht ihn ganz mit Stillschweigen. Obwohl wir sehn, daß Plato und Xenophon, die nicht nur Zeitgenossen, sondern Schüler desselben Lehrers waren, einander in ihren Schriften nicht erwähnen, und Lucian selber Plutarch's, der kurz vor ihm lebte, mit keiner Silbe gedenkt, so hat man doch Grund, bei Philostratus andere Motive vorauszusetzen; wahrscheinlich sprach er aus Neid und Rancüne nicht von ihm, da Lucian die Ähnlichkeit gehabt hatte, seine Ideale, den